

Mein

Ausgabe 04/2015

HANNOVER



2030

DIE ZEITUNG ZUM STADTDIALOG

„Willkommenskultur“

Wie stärken wir unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt und schaffen eine Willkommenskultur? Sind wir für die Anforderungen der Einwanderung vorbereitet? Haben wir bereits eine Anerkennungskultur?

>> Seite 4

Gut versorgt

Sich zu versorgen, gehört zu den elementaren Bedürfnissen. Ob Güter des täglichen Bedarfs oder in Bezug auf andere Waren: Wie und wo wir einkaufen hat Auswirkungen auf die Entwicklung der Stadtstrukturen.

>> Seite 6

Auf dem Weg zu Strategie

Die Beteiligungsphase zum Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ findet langsam ihr Ende und man stellt sich die Frage, wie es nun in den kommenden Wochen und Monaten weitergeht.

>> Seite 8

Heimat Hannover – gemeinsam in die Zukunft.

Hannover macht sich auf den Weg in Richtung Zukunft. Der Dialogprozess zum Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ mit fast 200 spannenden Veranstaltungen geht in die Endphase. Es zeichnet sich allmählich ab, wie unsere Stadt 2030 aussehen könnte und was ein gemeinsames Hannover der Zukunft ganz besonders ausmacht: Offenheit, Toleranz und Neugier.

Ein soziales und gemeinsames Hannover im Jahr 2030 soll offen für alle sein, tolerant und neugierig auf Neues und Fremdes. Das Motto des Stadtdialoges „Jeden Tag eine gute Stadt“ hat vielen HannoveranerInnen gefallen. In zahlreichen Diskussionen ist klar geworden, dass wir dies nur umsetzen können, wenn wir gemeinschaftlich an unseren Zielen arbeiten und alle einbeziehen. Denn nur gemeinsam können wir unsere Zukunft gestalten.

Offen ist ein gutes Hannover in vielerlei Hinsicht: für neue Kulturen, für Jung und Alt, für Familien, Singles, Unternehmen, TouristInnen, Studierende, Menschen mit Behinderung – unabhängig vom sozialen oder finanziellen Status. Alle sollen sich in der Stadt (barriere-)frei und sicher bewegen können.

Kunst und Kultur müssen neben guter Bildung ebenfalls für jeden und jede „offen“ und erlebbar sein, jeder und jede soll am Alltag teilhaben und die eigene Zukunft frei gestalten können.

Hannover als weltoffene Stadt ist im Jahr 2030 die Heimat vieler verschiedener Menschen, die allesamt Mitspracherecht besitzen. Die Chancen zur Teilhabe sind Ausdruck davon, wie offen und zugänglich unsere Stadtgesellschaft ist, weil sie flexibel die unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen berücksichtigt.

Hannover profitiert als tolerante Stadt von vielen Kulturen. Sie machen unser Stadtbild nicht nur bunter, sondern sorgen gleichzeitig für einen Blick über den Tellerrand. In einem toleranten Hannover helfen sich Jung und Alt gegenseitig, lernen von- und miteinander und gehen respektvoll miteinander um. Studierende mit Migrationshintergrund bereichern die Universitäten mit interkulturellen Kompetenzen, ältere Menschen werden aktiv in das Stadtgeschehen eingebunden. Menschen aus unterschiedlichen Kulturen leben Tür an Tür in einer Nachbarschaft, in der man füreinander da ist. Niemand wird wegen seiner Religion, Hautfarbe oder Herkunft diskriminiert oder ausgegrenzt.

Gewiss: Dieses Idealbild ist ein Ziel. Die Vielfalt in der Stadt sorgt ganz automatisch für eine weltoffeneren Sicht aller. Sie ist aber gleichzeitig auch eine Herausforderung, die es zu bewältigen gilt, Tag für Tag. „Jeden Tag eine gute Stadt“ zu haben, kann nur von uns gemeinsam erarbeitet werden. Die Voraussetzungen dafür hat unsere Stadt.

Die EinwohnerInnen Hannovers sind Neuem gegenüber aufgeschlossen. Sie wollen die Zukunft aktiv gestalten. 80 Prozent der HannoveranerInnen interessieren sich schon heute für die Entwicklung der Stadt, mehr als 30 Prozent waren bereits in der Bürgerbeteiligung aktiv oder betätigten sich ehrenamtlich. Kindern und Jugendlichen stehen (Experimentier-)Räume zur freien Entfaltung zur Verfügung, die BewohnerInnen gehen wieder in die Natur und holen sie mit Gemeinschaftsprojekten wie dem „urban gardening“ in die Stadt.

Die Beteiligung von vielen tausend Menschen im bisherigen Dialog zeigt, dass die HannoveranerInnen sich mit den Fragen der Stadtentwicklung auseinandersetzen und mitreden wollen. Das Hannover der Zukunft ist auch neugierig und offen gegenüber Innovationen und nutzt unter anderem Sport als Mittel der Integration. Gemeinsame Aktivitäten schweißen nicht nur KollegInnen zusammen und bieten einen Ausgleich zum Arbeitsalltag, sie können zu einem gemeinsamen Nenner für die unterschiedlichsten Kulturen werden. Die Gemeinschaft hält das System der Stadt zusammen, ohne sie ist ein Zusammenleben nicht möglich, sie ist der Motor der Stadtentwicklung. Egal ob in Nachbarschaften, in Kunst und Kultur, Sport, Bildung oder Integration – nur wenn alle anpacken und mitgestalten, dann wird Hannover im Jahr 2030 und darüber hinaus jeden Tag eine gute Stadt sein.

IMO



Mein Hannover 2030
ist offen, tolerant
und neugierig.

Carsten Walter, Berufsschullehrer

HANNOVER



Lebhafte Debatten

Ein halbes Jahr hat Hannover in vielen Veranstaltungen über seine Zukunft diskutiert, sehr engagiert und sehr konkret mit mehreren tausend TeilnehmerInnen: Junge, Alte, Studierende, Menschen aus Wirtschaft und Wissenschaft, Schulen, Kultur, Zugewanderte – unterschiedlichste EinwohnerInnen dieser wunderbaren Stadt.

Der Stadtdialog wird als Chance gesehen: Politik, Verwaltung, Interessierte aus Verbänden, Vereinen und ähnlichem – und EinwohnerInnen diskutierten und tauschten sich aus. Und das an vielen Orten: Im Rathaus, bei Stadtrundfahrten, in der Orangerie Herrenhausen, in den Stadtteilen, Seniorenheimen, im World-Café und bei Veranstaltungen unserer Kooperationspartner, wie dem Bürgerbüro Stadtentwicklung. Es gab beeindruckende Angebote: Mutige Menschen beim Mitmachen haben wir im Annastift gefunden. 120 Menschen mit Behinderung haben über alle Themen der Stadtentwicklung gesprochen, mit Ergebnissen für den Alltag.

Es gab Kaminabende für Menschen aus der Wirtschaft, Achtklässler wurden mit dem Medienbus aktiv, per Zufallsgenerator Eingeladene diskutierten über Heimat. Wir gingen ins Taubblindenzentrum, boten jungen Mädchen ein eigenes Format. An Foren zu Bildung und Kultur schlossen sich Stadtteilkonferenzen an. Wir diskutierten über alter(n)sgerechte Quartiere und im Wald über die Frage, wie wir wachsen wollen. Wir probierten „crossmediale“ Veranstaltungen. Und wer wollte, konnte auch online diskutieren.

Die Universitäten begleiteten den Stadtdialog intensiv. Kreative Studierende tauschten sich im HannoLab über ein nachhaltiges, internationales Hannover aus. Auch wir haben uns beteiligt. Wir, das sind zahlreiche MitarbeiterInnen und Führungskräfte, die die Beteiligungsformate entwickelt haben. Beschäftigte der Verwaltung haben auch darüber gesprochen, wie sich ihre Arbeit verändern soll.

Alle Ergebnisse werden gleichermaßen berücksichtigt. In einem halben Jahr diskutieren wir das Konzept für Hannover 2030. In diesem Sinne freue ich mich weiterhin auf Ihr Aktivwerden, damit Hannover jeden Tag eine gute Stadt - Ihre gute Stadt – bleibt.

Stefan Schostok, Oberbürgermeister

Mein
HANNOVER
2030

Mehr als

Grundlage für den Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ sind die fünf Leitfragen der Handlungsfelder, die bereits in der ersten Zeitung zum Stadtdialog vorgestellt wurden. Diese Handlungsfelder werden ergänzt durch fünf Querschnittsthemen, um die Wechselwirkungen und Zusammenhänge der Themenbereiche berücksichtigen zu können.

Diese Querschnittsthemen beschäftigen sich mit gesellschaftlichen und demographischen Veränderungen, der Nachhaltigkeit oder auch innovativen Neuerungen. Sie bilden neben den Handlungsfeldern den Kitt, der alles zusammenhält und verbindet. Und sie gehen uns alle etwas an, denn Stadtentwicklung ist vor allem eins – eine Gemeinschaftsaufgabe.

Mit welchen Themen und Fragen müssen wir uns beschäftigen und was müssen wir tun, damit Hannover für alle Menschen eine lebenswerte Stadt wird?

Der „demographische“ Wandel beschreibt Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung in Bezug auf Alter, den Anteil von Männern und Frauen, die wachsende Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund, die Geburten- und Sterbefallentwicklung sowie die Zu- und Fortzüge.

Und diese Veränderungen haben Folgen: Der Trend zu kleinen Wohnungen macht sich bemerkbar, junge Leute und neue Kulturen sorgen für ein buntes Hannover, machen jedoch auch einen geeigneten Umgang mit der Vielfalt in der Stadt erforderlich. Die Älteren benötigen barrierefreien Wohnraum, Familien brauchen eine familiengerechte Infrastruktur. Frauen fordern gleiche Chancen am Arbeitsplatz, Zugewanderte und Flüchtlinge wollen und sollen in Hannover heimisch werden – und niemand darf diskriminiert werden.

**Demographischer Wandel/
Gleichstellung
und Vielfalt
(Gender und Diversity)**

Nach

ERSCHEINUNG!

s ein

„Gesellschaftlicher Wandel“ meint die Veränderungen in der sozialen und kulturellen Struktur einer Stadt. Technischer Fortschritt, neue Gesetze, Veränderungen der Sprache, neue kulturelle Einflüsse, die Beschleunigung durch den Wandel der Lebensverhältnisse sowie die Identitätsarbeit (der Mensch als Selbst-unternehmer) sind nur einige der Faktoren. Lebenspläne verschieben sich, der Druck auf das Individuum steigt, allgemeine Unrast macht sich breit.

Hannover muss sich zu einer inklusiven, interkulturellen und gemeinsamen Stadt entwickeln, in der sich die BürgerInnen in der Gemeinschaft aufgehoben fühlen, aktiv werden und ihre Stadt gestalten können.

Gesellschaftlicher Wandel

Neue Kooperationsformen unter anderem mit relevanten Körperschaften

Hannover kooperiert bereits auf verschiedenen Ebenen und unter diversen Aspekten auf lokaler, regionaler, überregionaler, nationaler und auch internationaler Ebene. Dies soll weiter ausgebaut werden. Die Internationalisierung mit Städtepartnern soll gefördert werden. Wie vernetzt sich Hannover zum Beispiel mit anderen Kommunen in der Metropolregion, um in Europa noch stärker auftreten zu können? Auch Vernetzung auf lokaler Ebene wie mit der Region Hannover oder in Teilbereichen ist wichtig: Wie kann Kunst besser in die Stadtteilarbeit integriert werden? Wie lässt sich die Musikszene gerade in einer als „UNESCO City of Music“ ausgezeichneten Stadt noch besser vernetzen?

Nachhaltigkeit

Innovation

Das Thema der Nachhaltigkeit geht uns alle an. Wenn sich unsere Kinder auch in Zukunft in der Natur unbeschwert bewegen sollen, dann müssen wir diese heute schützen. Doch Grünflächen sollen nicht nur erhalten bleiben, sie müssen auch im Gleichgewicht zu neuem Wohnraum stehen. Die Finanzierung von Reinigung und Pflege der Grünflächen muss nachhaltig gesichert sein, um die Qualität von Umwelt und Natur auch auf Dauer erhalten zu können.

Mit der zunehmenden Internationalität Hannovers wachsen außerdem neue Wünsche für die Nutzung von Freiräumen. Hannover zeigt sich anpassungsfähig an verschiedenste Anforderungen – von veränderten kulturellen und sozialen Ansprüchen bis hin zu klimatischen Herausforderungen.

In Zeiten von Globalisierung und Digitalisierung kann sich eine Stadt wie Hannover Stillstand nicht erlauben. Wir müssen offen sein für Neues, wir brauchen Raum für Experimente, für Kunst und Kultur. Die Quelle von Innovation ist Kommunikation. Die BürgerInnen müssen aktiv eingebunden und informiert werden und die Möglichkeit bekommen, ihre Meinung zu äußern, so dass ein Austausch erfolgen kann. Bei allen Planungsprozessen steht dabei ein Aspekt ganz klar im Vordergrund: Transparenz.

Was ist uns wichtig? Wie können wir unsere Stadt noch attraktiver machen? Welche Innovationen sind denkbar?

Thementag „Zukunft in Vielfalt“

„Willkommenskultur“

Wie stärken wir unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt und schaffen eine Willkommenskultur? Sind wir für die Anforderungen der Einwanderung vorbereitet? Haben wir bereits eine Anerkennungskultur?



Dies sind die Fragen, die im Zusammenhang mit Einwanderung fokussiert und im Rahmen der Veranstaltung „Zukunft in Vielfalt“ gestellt werden.

Am 9. Mai diskutieren rund 400 Teilnehmende im Neuen Rathaus, wie vorausschauende stadtpolitische Maßnahmen aussehen können, die in das Zukunftskonzept von „Mein Hannover 2030“ einfließen sollen, um unsere Stadt zu einer Heimat für viele Menschen zu machen.

„Hannover ist und war schon immer von großer Vielfalt geprägt“, sagt Bürgermeister Thomas Hermann in seiner Eröffnungsrede. Es sei in diesem Zusammenhang wichtig, auf Teilhabe und gegenseitigen Respekt besonders großen Wert zu legen. Wie das praktisch aussehen kann zeigen zwei Gesprächsrunden, in denen die Teilnehmenden und Impulse für ein integriertes Hannover geben.

In der ersten Runde rückt Thomas Walter, Sozialdezernent der Landeshauptstadt Hannover, die Frage ins Zen-

trum, wie wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Flüchtlinge sollen möglichst schnell Arbeit und eine Wohnung finden, Kindern muss ein Schulplatz zur Verfügung gestellt werden – so nur ein paar der Forderungen. In der zweiten Gesprächsrunde mit Doris Schröder-Köpf, Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe, wird die Frage gestellt, was die HannoveranerInnen ganz individuell für die Flüchtlingshilfe tun können. „Bezüglich ehrenamtlicher Tätigkeiten ist Hannover schon heute bundesweit an der Spitze“, stellt Doris Schröder-Köpf fest.

Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a.D., hält an diesem Tag die Festrede. Sie betont die Wichtigkeit von gesellschaftlichem Zusammenhalt sowie der Einbindung und Beteiligung von BürgerInnen bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in unsere Gesellschaft. „Vielfalt und Zusammenhalt sind nicht voneinander zu trennen. Zugehörigkeit kann über Sprache geschaffen werden, die auch über musische und kulturelle Bildung gefördert werden kann“, sagt Rita Süßmuth.

Während der gesamten Veranstaltung werden die Rathausflure zum Forum. Hier informieren sich BesucherInnen über Institutionen, die eines gemeinsam haben: Sie sind in ihrem Arbeitsbereich bei der Förderung der Integration aktiv. Vertreten sind unter anderem das Hochschulbüro für Internationales der Leibniz Universität, das gemeinsame MigrantenElternNetzwerk von Stadt und Region Hannover, der Interkulturelle Dienst der Polizeidirektion Hannover oder auch der Unterstützerkreis Flüchtlingsunterkünfte. Fragen und Interesse gibt es reichlich rund um das Thema Migration und Willkommenskultur. Auch hier wird deutlich, dass dieses Thema alle in unserer Stadt angeht.



Impressum

**„Mein Hannover 2030“
Die Zeitung zum Stadtdialog**

Herausgeber Landeshauptstadt Hannover, Der Oberbürgermeister

Redaktion Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (LHH)
IMORDE Projekt- & Kulturberatung, Münster/Berlin (IMO)

Gestaltung Windrich & Sörgel, Agentur für Markenkommunikation

Fotos Windrich & Sörgel; Landeshauptstadt Hannover;
Kreisjugendwerk AWO Region Hannover, Eberhard Wydmuch

Druck Druckhaus Pinkvoss
Gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Titelseite „Botschafter“ Carsten Walter, Berufsschullehrer

IMO

Ohne Moos nix los!

Das gilt im eigenen Portemonnaie genauso wie für öffentliche Haushalte. Die finanzielle Situation deutscher Kommunen könnte unterschiedlicher kaum sein. Neben einigen sehr wohlhabenden Städten gibt es etliche Städte, die sich in finanziellen Notlagen befinden. Hannover steht zumindest solide da, ist nicht überschuldet. Dennoch reicht das Geld bei weitem nicht.

Denn Hannover ist eine wachsende Stadt. Es fehlt an Wohnraum, Kita-Plätzen, Schulen. Auch Straßen und Radwege sind nicht alle im besten Zustand. „Wir müssen Hannover zukunftssicher machen. Wir müssen also mehr investieren als bisher“, sagt Oberbürgermeister Stefan Schostok. Also prüft die Stadtverwaltung, wie mittelfristig das bisherige Investitionsvolumen deutlich erhöht werden kann. Oberbürgermeister Schostok: „Wenn wir uns dem nicht stellen, wird der Investitionsstau, den wir schon an vielen Stellen spüren, immer größer.“ Konkret heißt das: Das Volumen für zusätzliche Investitionen könnte jährlich durchaus 50 Millionen Euro erreichen, in einem Jahrzehnt also eine halbe Milliarde Euro. Auf dem Weg zum Hannover 2030 geht es also auch darum, an richtigen Stellen ausreichend zu investieren. Und Oberbürgermeister Schostok und Stadtkämmerer Dr. Marc Hansmann wissen auch, dass die Finanzierung dieser Investitionen ein entscheidender Punkt sein wird.

Bisher gibt die Stadt jährlich rund 100 Millionen Euro jährlich für Investitionen aus. Mehr ist nicht drin, wenn der Haushalt ausgeglichen sein und die Schulden nicht steigen sollen. Diese Summe aber reicht künftig nicht aus.

In einer Diskussionsveranstaltung Mitte Mai werden mit Experten unterschiedliche Modelle diskutiert, etwa Öffentlich-Private Partnerschaften mit Investoren. Insbesondere bei großen Neubauprojekten habe man damit gute Erfahrung gemacht, sagt Hansmann. Aber auch zusätzliche günstige Kommunalkredite sind angesichts des Niedrigzinsniveaus denkbar. „Die Kommunen sollten rasch handeln, wenn sie investieren wollen“, rät Gisela Färber, Professorin für Verwaltungswissenschaften in Speyer. Allerdings dürften Kommunen – anders als in den 1970er Jahren – diesmal nicht vergessen, Rückzahlungspläne aufzustellen. Der heutige Schuldenberg von 1,6 Milliarden Euro rührt zum Großteil aus jener Zeit, als in Hannover u.a.

viele Schulen, Freizeitheime und U-Bahnen auf Pump gebaut wurden – ohne Tilgungsplan.

Eine entscheidende Rolle für die Zukunft Hannovers – wie für viele vergleichbare Kommunen – wird aber sein, ob die Städte und Gemeinden vom Bund besser mit Geld ausgestattet werden, also mehr Anteile an den Steuereinnahmen bekommen. Alle Städte und Gemeinden haben in den vergangenen Jahrzehnten zusätzliche Gemeinschaftsaufgaben übernehmen müssen (Ausbau der Kitas, Flüchtlingsunterbringung), ohne dass der Bund dafür ausreichend Gelder bereitgestellt hätte. Oberbürgermeister Schostok: „Allmählich gibt es Bewegung in Berlin. Die ersten Schritte sind gemacht. Jetzt kommt es darauf an, diesen Weg zu einer vernünftigen Finanzierung der Kommunen weiterzugehen.“

AM

Mädchen gefragt

Auch das ist Stadtdialog: Einfach mal „nur“ die Mädchen fragen. Wie stellen sie sich ihre Zukunft in unserer Stadt vor? Wie lassen sich die Chancen für Frauen im Beruf schon in der Ausbildung verbessern? Wie werden Busse und Bahnen noch sicherer, gerade spätabends oder nachts? Wie kommen Mädchen und Frauen gleichberechtigt zu Wort, wenn es um Mitsprache und Beteiligung in der Politik geht?

Unter dem Titel „Mädchen in der Stadt“ haben der Fachbereich Jugend und Familie und das Team der Gleichstellungsbeauftragten für den Stadtdialog eine Serie von unterschiedlichen Veranstaltungen entwickelt. Den Auftakt machte ein Mobilitätstag „Sicher mit Bus und Bahn“ in Kooperation mit der üstra. Dort gab es wertvolle Tipps und die Erkenntnisse, dass das Info-Angebot zum sicheren ÖPNV noch etwas bekannter werden darf. Das gilt auch für die vielen Einrichtungen in Hannover, die sich speziell um Mädchen kümmern, sei das Mädchenhaus KOMM, zahlreiche Mädchentreffs und Sportaktivitäten wie etwa Selbstverteidigungskurse speziell für Mädchen. Das alles koordiniert der Mädchenarbeitskreis Hannover der freien und städtischen Kinder und Jugendeinrichtungen, kurz MAK genannt. Auch der, so die einhellige Meinung, darf noch etwas bekannter werden.

Zur Demokratie gehört Beteiligung. Und ein Blick in die Politik zeigt, dass das Verhältnis von Männern und Frauen im Rat der Landeshauptstadt noch nicht ausgewogen ist. Wer junge Menschen für Politik interessieren will, muss sie Demokratie hautnah erleben lassen, wie das der Verein „Politik zum Anfassen“ in Kooperation mit der Landeshauptstadt seit Jahren praktiziert. Der „Mädchen-Demokratie-Tag Hannover“ hat sich im Juni deshalb speziell an Mädchen gewandt. Das Ziel für 2030 ist klar: Dann müssen genauso viele Frauen wie Männer im Rat mitreden.

AM





Gut versorgt

Sich zu versorgen, gehört zu den elementaren Bedürfnissen. Ob Güter des täglichen Bedarfs oder in Bezug auf andere Waren: Wie und wo wir einkaufen hat Auswirkungen auf die Entwicklung der Stadtstrukturen.

Um eine geordnete räumliche Entwicklung sicherzustellen, hat Hannover vor einiger Zeit ein Einzelhandels- und Zentrenkonzept aufgestellt. Damit soll der Einkauf auf kurzem Weg und an der richtigen Stelle ermöglicht werden.

Aber ist Hannover damit für die Zukunft auch gut gerüstet? Werden die heutigen Strukturen zukünftig Bestand haben? Wie kann die wohnungsnah Versorgung gesichert werden? Ist der Einkaufsstandort Hannover zukunftsfähig und wie stellen sich die Unternehmen auf die Herausforderungen ein? Was muss getan werden, damit die Innenstadt ihre Attraktivität behält? Gelingt es dem stationären Einzelhandel mit seinen Läden, sich gegenüber dem wachsenden Internethandel zu behaupten? Was erwarten die Kunden? Was bieten die Unternehmen? Hat sich das städtische Einzelhandels- und Zentrenkonzept bewährt?

Diese Fragen werden am 1. Juni im Alten Rathaus diskutiert. Eröffnet wird die Veranstaltung von Uwe Bodemann, Stadtbaurat der Landeshauptstadt Hannover, und Dennis M. Bohnecke, Vorstandsvorsitzender der City-Gemeinschaft Hannover e.V.

In Zeiten der Digitalisierung shoppen wir immer mehr online – der Online-Handel ist auf dem Vormarsch. In seinem Vortrag „Revolution 2.0: Versorgung im digitalen Wandel“ thematisiert Prof. Dr. Ewald Wessling

von der Hochschule Hannover, welche Auswirkungen die Digitalisierung hat. Sein Appell: Die Möglichkeiten des Internets als innovative Chance aufgreifen und sein Potenzial nutzen, um sich möglichst früh auf Kundenwünsche einzustellen.

Die Konsequenzen der Entwicklung des Online-Handels betreffen sowohl die Innenstadt als auch die Zentren in den Stadtteilen. Die Auswirkungen auf die „Verkaufslandschaft“ der City, aber auch die Nah-Versorgung in den Stadtteilen, Perspektiven für den Kundenverkehr und notwendige Infrastrukturen mit Konsequenzen für den Stadthaushalt werden unter anderem in den Beiträgen von Martin Prenzler, City Gemeinschaft Hannover e.V. und Sascha Stille, Expansionsleiter Region Nord, REWE Markt GmbH Norderstedt diskutiert. Einkaufen als „Erlebnis“ spielt eine wesentliche Rolle bei der Bestandsaufnahme „50 Jahre Shopping Center“ von Christine Hager, Vorstand redos retail GmbH: Wie kann der Einzelhandel attraktiver werden und so die Leute von dem PC weg und in die Innenstadt locken?

In einer Hinsicht besteht jedoch Konsens: Für die Einzelhändler in der City, für die Einkaufsstadt Hannover insgesamt, bietet der Internethandel unter dem Strich mehr Chancen als Risiken, wenn man die Herausforderung aktiv annimmt. Ein neues Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt wird darauf eingehen.

IMO

Baukultur als Stadtwert

Was macht Baukultur aus? Welche Werte verkörpert sie und wie manifestiert sie sich im Alltag? Welche verschiedenen Facetten hat Baukultur? Wie kommt sie zum Ausdruck? Welche Akteure sind prägend zur Etablierung von Baukultur in einer Stadt und wie müssen diese zusammenspielen?

Unter der Überschrift „Baukultur als Stadtwert“ wird die Breite des Begriffes Baukultur, die Verantwortung der Politik, der Bauherren und Planer wie auch der NutzerInnen am 13. April diskutiert.

BesucherInnen alter europäischer Städte bewundern die Harmonie der Gebäude, sie sind von der Großzügigkeit und Eleganz öffentlicher Räume wie auch von der Pracht von Stadtgärten und Parks beeindruckt. Gehört dieser abgestimmte Gestaltungswille der Vergangenheit an? Lässt sich dieser mit den vielfältigen Bauherren heute nicht mehr einhalten oder kann es diesen auch heute geben? Warum scheint es in unseren Städten trotz unseres Wohlstandes so schwierig, eine adäquate heutige Konvention zu finden – wie müsste eine solche vereinbart und weiterentwickelt werden?

IMO

Soziale Teilhabe im Quartier

Ein gutes Fünftel der hannoverschen Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze, also von weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens. Wie gelingt es trotz Einkommensarmut, am kulturellen und sozialen Leben teilzunehmen, „dabei zu sein“? Wie finden Teilhabeangebote zu ihren Zielgruppen? Und welche Rolle spielt das Quartier bei all dem?

Unter dem Motto „Soziale Teilhabe im Quartier“ findet am 9. Juni eine Dialogveranstaltung statt, mit dem Ziel, heute, morgen und 2030 Teilhabe im Quartier trotz Armut zu stärken.

Gemeinsam mit PraktikerInnen der Sozialen Arbeit und mit Sozialraumprofis, zum Beispiel aus dem Quartiersmanagement, der Gemeinwesenarbeit, der Nachbarschaftsarbeit sowie mit sozial-, senioren- oder familien- und jugendpolitisch Engagierten werden Strategien entwickelt und diskutiert.

In welchem Verhältnis zueinander stehen die informellen und formalen Netzwerke zu einander? Wie gelingen „Austauschbrücken“? Was davon ist übertragbar auf andere Quartiere? Diese und weitere Fragen werden diskutiert, die Ergebnisse des gleichnamigen „Open-Air-Dia-

logs“ im Roderbruch vom 30. Mai mit rund 300 Teilnehmenden werden vorgestellt. Hier beschäftigte man sich mit den Fragestellungen „Was tut das Quartier für mich?“ und „Was kann ich für das Quartier tun?“

Prof. Dr. Herbert Schubert von der Fachhochschule Köln plädiert in seinem Vortrag zum Thema „Teilhabe durch ‚Brücken über strukturelle Lächer‘ - Zu Chancen der Nutzung alltäglicher Beziehungspfade im Quartier“ für eine gezielte Beteiligung von Menschen aus benachteiligten Milieus. „Intermediäre Kümmerer könnten die strukturellen Lächer in der Stadt stopfen“, so Schubert.

In drei Fachdialogen im Anschluss begeben sich die Teilnehmenden auf eine Zeit- und Quartiersreise und erörtern unter anderem die Fragestellungen, was die HannoveranerInnen ganz individuell für das Quartier tun können und ob wir Teilhabe fördernde Angebote brauchen. Die Antwort ist eindeutig: Teilhabe ist ein Menschenrecht und wenn wir Chancengleichheit garantieren wollen, dann werden diese Angebote auch in Zukunft benötigt.



IMO

„Die Stadt sind wir!“

Abschlussveranstaltung zu den Themen „Wirtschaft – Arbeit – Wissenschaft – Umwelt“

Die Fragen sind gewichtig: Wie bleibt unser Wirtschaftsstandort zukunftsfähig? Welchen Beitrag kann die Wissenschaft für ein innovatives und weltoffenes Hannover 2030 leisten? Wie wichtig sind Freiflächen für eine hohe Lebensqualität in Hannover? Sind unsere Nachhaltigkeits- und Klimaziele allein durch moderne Technologien und Effizienzmaßnahmen zu erreichen? Oder brauchen wir ein neues Bewusstsein von einem "guten Leben" im Sinne von "weniger ist mehr"? Und diese Fragen stehen im Mittelpunkt der Abschlussveranstaltung für alles rund um „Wirtschaft – Arbeit – Wissenschaft – Umwelt.“

Doch bevor es losgeht, hat Poetry-Slammer Tobias Kunze das Wort. Furios schmiedet er pointierte Wortkaskaden, die sich allesamt um Hannover, seine Gegenwart und seine Zukunft drehen. „Die Stadt sind wir!“ – so lautet letztlich die Quintessenz des Künstlers, bevor das fast 300-köpfige Publikum ihm tosenden Applaus schenkt. Von 180 Veranstaltungen in der Dialogphase von „Mein Hannover 2030“ drehten sich allein 40 um den Themen-

komplex „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft, Umwelt“. Am 24. Juni stehen sie im „Hannover Congress Centrum“ im Fokus einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion.

Unter der Moderation von Elke Frauns vom büro frauns aus Münster diskutieren Prof. Gunnar Spellmeyer (Hochschule Hannover und kre|H|tiv Netzwerk Hannover), Christian Bebek (IHK Hannover), Prof. Dr.-Ing. Birgit Glasmacher (Leibniz Universität Hannover), Prof. Dr.-Ing. Bettina Oppermann (Leibniz Universität Hannover), Prof. Dr. Jürgen Manemann (Forschungsinstitut für Philosophie Hannover) und Franziska Lorenz (Wissenschaftsladen Hannover e.V.). Es wird ein weiter Bogen geschlagen, von konkreten Beispielen innovativen Lebens in Hannover über handfeste ökonomische Ansätze bis zu ethischen Forderungen, wie auf das Leben und seine Endlichkeit zu blicken sei.

„Allein im Handlungsfeld ‚Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt‘ haben wir mehr als 300 Thesen erfasst. Um diese zusammenzuführen und auszuwerten,

müssen wir noch einige Arbeit investieren“, sagte Wirtschafts- und Umweltdezernentin Sabine Tegtmeyer-Dette. „Es lassen sich aber erste Tendenzen erkennen, etwa dass wir das Wachstum so steuern, dass die Grünflächen erhalten bleiben und dass Wirtschaft und das Handwerk weiter einen Raum haben in der Stadt.“ Wie verdichtet soll in der Stadt gebaut werden? Und wie lässt sich die gute Umweltqualität in Hannover als grüne Stadt erhalten?

Die Aussage „Die Stadt sind wir!“ greift Oberbürgermeister Stefan Schostok am Ende des Abends gern auf. In einer Zwischenbilanz des bisherigen Stadtdialogs hebt er besonders hervor, dass dabei viele zu Wort gekommen seien, „die sonst selten gehört werden.“ Kinder, Studierende, junge Familien, Behinderte – „alle haben mitdiskutiert“. Und dieser Dialog gehe weiter - unter der Maßgabe, um die Schostok in den letzten Monaten immer wieder gebeten worden sei: „Halten Sie an der Beteiligung der Bevölkerung fest. Bleiben Sie transparent!“

Ka/AM

Bock auf Sport

Sport bringt Menschen zusammen, alte und junge, aus verschiedenen Kulturen. Sport ist integrativ und inklusiv, Sport macht Spaß. Das zeigt der „Markt der Möglichkeiten“ des Sports am 6. Juni rund ums Neue Rathaus.

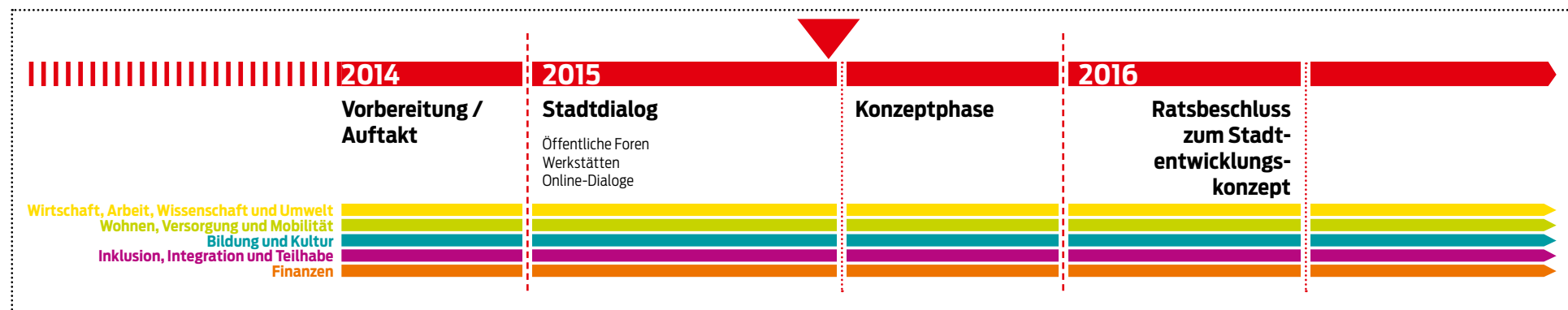
Mit Sportaktivitäten lassen sich gerade Jüngere erreichen. Beim Fußball kümmert es niemanden, woher man kommt, welche Sprache man wie gut beherrscht oder wie die letzte Schulnote war. Integration passiert ganz automatisch.

Aber auch die Älteren diskutieren beim Sporttag im Rathaus leidenschaftlich. Denn SeniorInnen wollen mehr als einfach Altersport. Und was den im ersten Anlauf noch verfehlten Weltrekord im Bockspringen angeht: Bis 2030 haben wir ihn!

IMO/AM



Hannover 2030 – auf dem Weg zu Strategie!



Die Beteiligungsphase zum Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ findet langsam ihr Ende und man stellt sich die Frage, wie es nun in den kommenden Wochen und Monaten weitergeht. Was passiert mit all den Anregungen und Wünschen aus den vergangenen Veranstaltungen? Wie wird mit den Ergebnissen umgegangen und wie entsteht aus ihnen eine Strategie für Hannover?

Wieso war und ist Beteiligung für „Mein Hannover 2030“ so wichtig?

Die Bereitschaft zu Vernetzung, Kooperation und Beteiligung ist Grundlage für eine offene Haltung nach innen und außen und damit auch für den Stadtentwicklungsprozess „Mein Hannover 2030“. Sie ebnet den Weg für eine dauerhafte und nachhaltig gelebte Beteiligungs- und Dialogkultur. Wenn wir unser Hannover der Zukunft gemeinsam gestalten wollen, müssen wir so viele Meinungen von so vielen Menschen wie möglich einholen, um die unterschiedlichen Anforderungen und Wünsche der gesamten Stadtbevölkerung berücksichtigen zu können. Die Öffentlichkeit hat die Möglichkeit, Ideen und Anregungen in den Prozess einzubringen und so zu der Entwicklung des eigenen Lebensumfeldes und des Gemeinwesens beizutragen. Der Rat als Entscheidungsträger erhält so eine breitere Diskussions- und Argumentationsbasis und die Verwaltung kann auf dieser Grundlage noch intensiver an den Bedürfnissen der Menschen orientiert das Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“ erarbeiten.

Was passiert in den kommenden Wochen und Monaten?

Noch bis Ende Juli, vereinzelt auch noch nach der Sommerpause, kann man aktiv am Stadtdialog teilnehmen – so lange läuft die Beteiligungsphase. Der Großteil der Ergebnisse des Stadtdialoges „Mein Hannover 2030“ wurde schriftlich festgehalten und kann in Protokollform auf der Seite www.hannover.de abgerufen werden. Diese Ergebnisse werden parallel zusammengefasst, nach Handlungsfeldern und Querschnittsthemen geordnet und anschließend final ausgewertet. Die Beteiligungsphase geht schließlich in die Konzeptphase über. Ein erster Entwurf soll Ende des Jahres vorliegen und dann erneut öffentlich diskutiert werden, ehe im Frühjahr 2016 die Stadtverwaltung einen Vorschlag für das Stadtentwicklungskonzept „Hannover 2030“ dem Rat der Landeshauptstadt zur Beratung vorlegt. Der Ratsbeschluss wird dann Mitte 2016 erwartet.

Wie entsteht das Stadtentwicklungskonzept zu „Mein Hannover 2030“ und welche Vorarbeit muss geleistet werden?

Damit ein Stadtentwicklungskonzept entstehen kann, muss zunächst festgehalten werden, welche Ziele in Zukunft umgesetzt werden sollen. Die gebündelten Ergebnisse und Kommentare aus dem Stadtdialog bilden die Grundlage, anhand derer Schwerpunkte gesetzt und Ziele abgesteckt werden können. Für diesen Prozess hat sich die Landeshauptstadt Hannover Hilfe von externen ExpertInnen geholt. Sie werten die Übersicht aus und entwickeln anschließend gemeinsam mit der Verwaltung Strategien, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Warum und wofür brauchen wir dieses Konzept?

Das Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“ definiert Strategien und Ziele und damit den Rahmen für künftig zu erarbeitende konkrete Maßnahmen und Projekte. Aus diesem Grund geht es in erster Linie darum, Antworten auf die strategischen Fragestellungen zu finden, die für die Entwicklung der Landeshauptstadt Hannover relevant sind.

Wie geht es nach dem Beschluss des Konzeptes weiter?

Mit dem für Mitte 2016 erwarteten Ratsbeschluss steht dann das fertige Stadtentwicklungskonzept. Es bildet die Handlungsgrundlage und den Rahmen für zukünftige Projekte. Wir kennen die Richtung, in die es gehen soll, unsere Ziele und ihre Umsetzung wurden formuliert. Und was passiert nun? Die Beteiligung soll an dieser Stelle nicht aufhören. Zwar sind die Ziele und Strategien dann formuliert und festgelegt, dennoch haben die HannoveranerInnen weiterhin Mitspracherecht, da wir unsere Stadt gemeinsam gestalten wollen. Wir legen deshalb großen Wert darauf, dass alle Planungsprozesse transparent kommuniziert werden. So besteht jederzeit die Möglichkeit, sich über die Umsetzung in der Stadt informieren zu können und sich zu beteiligen. Zum Beispiel auf hannover.de unter der weiterhin bestehenden Seite www.meinhannover2030.de.